

Auszug aus Romanprojekt „Taranto“

Prolog

Man sagt, dass man nur im Augenblick eines gewaltsamen Todes weiß, wie sehr man am Leben hängt. Und daran hing er jetzt verzweifelter denn je, während ringsum die Welt in die Brüche zu gehen schien. Der vorher pechschwarze Himmel stand jetzt in Flammen. Die Schwerkraft hatte aufgehört zu existieren, der scheinbar feste Boden unter seinen Füßen wand sich in alle Richtungen. Der auf ihn einstürzende Höllenlärm ließ ihn das Brüllen der eigenen Stimme nicht mehr hören. Tastende Lichtfinger hüllten ihn für Sekundenbruchteile in gleißendes Licht, bevor sie wieder in der Dunkelheit verschwanden, um dann unvermittelt und drohend zurückzukehren, so als würden sie nach ihm greifen wollen. Wie aufgereihte Perlen zogen rote, grüne und weiße Lichtgirlanden kreuz und quer ihre Bahnen am Himmel, um sich schließlich in einem Netz von feinen Spinnfäden zu verdichten. Unter ihm zeichneten die Lichterketten der Leuchtspurmuniten Hunderte von kleinen Triumphbögen über dem dunklen Wasser, geformt aus einem Hagel tödlicher Geschosse. Er war auf einem höllischen Ritt über einem ausbrechenden Feuerberg und Vulcanus schlug den Amboss. Ein gehetzter Blick nach hinten zu H. J. Sein Observer, sein Beobachter war nicht mehr da. Von den gewaltigen Fliehkräften aus dem offenen Cockpit gerissen, von der blendenden Dunkelheit verschluckt.

Bevor der 20-Jährige mit dem Kopf brutal gegen kaltes Metall knallte, sein Körper in die eruptierende Nacht hinauskatapultiert wurde und anschliessend im schmutzigen Hafenwasser versank, war er bereits tot. Gestorben in einem Land, das er vorher nie gesehen, und in einer Stadt, deren Namen er vorher nie gehört hatte.
